



Oye como va! Der Hit von Carlos Santana, gespielt von Groove Inclusion.

Bilder: Bernhardt

Inklusion groovt

Der Beweis: Groove Inclusion auf dem Neujahrsempfang der Paulinenpflege Winnenden

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
PIA ECKSTEIN

Winnenden. Neujahrsempfang bei der Paulinenpflege Winnenden: Das vergangene Jahr, das Revue passieren durfte, war ein gutes für die Einrichtung. Und doch stehen nach wie vor große Aufgaben an. Das Thema des Abends lautete: „Inklusion zwischen Wunsch und Wirklichkeit“.

Hier geht die Inklusion richtig ab: Sie ist laut, sie ist fetzig, sie macht Spaß, und, ganz ehrlich, sie fällt gar nicht auf. Die Inklusion. Die Band freilich schon. Groove Inclusion spielte auf dem Neujahrsempfang der Paulinenpflege Winnenden und Bandleader Hans Fickelscher erklärte: „Wir haben 25 Musiker, 15 mit Behinderungen, zehn den-

ken, dass sie keine hätten.“ Inklusion war das Thema des Paulinenpflege-Neujahrsempfangs.

„Und das, das ist der Jan, unser Inklusionskind“ gab Festredner Prof. Dr. Paul-Stefan Roß, Sozialpädagoge und Theologe, oft ähnlich gesprochene Sätze in Schulen oder Kindergartengruppen wieder. Und seine Gestik zeigte, wie dieser Jan eben keine Inklusion erlebt, sondern stets und immer das bestaunte Sonderexemplar in der Klasse ist und bleibt. Inklusion – der Begriff ätze täglich unter der Last der großen Hoffnungen, sagte Roß. Der Begriff löse Ungeduld und hohe Erwartungen aus, aber auch Abwehr. Die einen wollten jetzt sofort die Gesellschaft ändern, die anderen fürchteten den Geldmangel und die Anstrengung. Gerne werde inzwischen eine Wohngruppe vom Rand der Stadt ins Zentrum gelegt, doch die Behinderten blieben nach wie vor unter sich, die Insel werde nur ein wenig verrückt.

Der Ausgangspunkt: Die Würde des Menschen.

„Eine vollständige Inklusion kann es nicht geben“, sagte Roß. „Ein Mensch kann nie überall und vollständig dazugehören.“ Das aber gelte nicht nur für Menschen mit Behinderungen, sondern für alle Menschen. Und von daher müsste, wer es mit der Inklusion doch ernst meine, an erster Stelle die Denkweise ändern. Es gehe darum, vom individuellen Menschen her zu denken. Jeder darf, wo und wie er kann und will, am Leben teilhaben. Das steht an erster Stelle und nicht der zu ermittelnde Hilfebedarf. Es gehe um Verschiedenheit, nicht um normal und unnormal, gesund und nicht gesund. Aus der Verschiedenheit ergebe sich dann ein Umgang, der begleite und unterstütze, um Gegensatz zum Behandeln und Anpassen. Der Ausgangspunkt sei stets immer „die Würde des Menschen“. Niemand dürfe diskriminiert werden, nur weil er andere Merkmale habe als andere.

Und diese Gedanken, so Roß, gelten nicht nur für Behinderte, sondern auch für das Thema, das zurzeit die Gesellschaft so umtreibt: Wie gehen wir mit den Flüchtlingen um? Wie sehen wir Verschiedenheit?

Inklusion: Eine Baustelle für Dekaden

Inklusion sei „eine Baustelle für Dekaden“. Doch trotz der Projektgröße: Man komme nur mit kleinen Schritten voran. Aber diese kleinen Schritte müsse man auch tun.

Beim Thema Inklusion sei zu Euphorie noch kein Anlass. Zu Resignation habe die Gesellschaft kein Recht und zum Weitermachen allen Grund. Einen zeigte die Band: Inklusion rockt den Saal.



Prof. Dr. Paul-Stefan Roß von der Dualen Hochschule Stuttgart sprach über Inklusion.

„Erfolgreiches Jahr“

- Dr. Thomas Weinmann, Geschäftsführer der Paulinenpflege Winnenden, blickte zufrieden auf das Jahr 2014 zurück. Es sei ein „sehr erfolgreiches Jahr“ gewesen.
- Die Paulinenpflege hatte unter anderem zwei neue Kindergärten und ein neues Wohnhaus eröffnet.
- In Winnenden wurde ein Therapiestützpunkt für Autisten etabliert.
- Das inklusive berufliche Gymnasium im Schelmenholz hat den zweiten Jahrgang aufgenommen.
- Hörgeschädigte können seit neuestem also auch das Abitur in der Schule beim Jakobsweg machen.

Polizei warnt vor Trickdieb-Masche

Falsche Spendensammler

Waiblingen.

Am Donnerstagnachmittag wurde erneut ein älterer Mitbürger in Waiblingen Opfer eines Trickdiebstahls. Dabei ging die Diebin nach bekanntem Muster vor und entwendete aus der Geldbörse eines Seniors unbemerkt das mitgeführte Scheingeld. Der 77 Jahre alte Mann wurde gegen 16 Uhr im Bereich des Postplatzforums von der Trickdiebin angesprochen und unter Vorhalt einer Schreibkladde um eine Unterschrift und Spende für anscheinend einen wohltätigen Zweck gebeten. Als der Mann gutmütig einen Euro aus seiner Geldbörse holte, gelang es der Frau, unbemerkt in selbige zu greifen und 70 Euro zu entwenden. Später musste der Geschädigte feststellen, dass sein Scheingeld fehlte.

Bei der Trickdiebin handelt es sich um eine etwa 30 bis 35 Jahre alte Frau mit dickem Bauch. Diese war etwa 1,60 Meter klein, augenscheinlich Ausländerin und trug eine helle Jacke. Die Polizei warnt eindringlich vor der Masche dieser Trickdiebe und rät zum einen, diesen Spendenaufforderungen skeptisch und zurückhaltend zu begegnen, und zum anderen, die Trickdiebe auf körperliche Distanz zu halten.

■ Kompakt

Linke spendet ans SOS-Kinderdorf

Schorndorf.

Das SOS-Kinderdorf in Oberberken erhält eine 3750-Euro-Spende von der Bundestagsfraktion der Linken. Hintergrund ist, dass die Bundestagsfraktion der Linken die letzte Diätenerhöhung abgelehnt hatte. Als sie dennoch mit anderer Mehrheit beschlossen wurde, entschied die Fraktion, den Differenzbetrag zu sammeln und den SOS-Kinderdörfern zu spenden. Dies führte bereits zentral zu einer Spende von 100 000 Euro, die in Berlin übergeben wurde. Ein Teil allerdings wird auch dezentral übergeben, für Baden-Württemberg wurde das SOS-Kinderdorf in Schorndorf ausgesucht.

■ Leserbrief

Bahn-Chaos

Betr.: „Klare Durchsage an die Bahn“ Rundschatz vom 21. Januar

Wann endlich reagieren die Verantwortlichen in Bund und Land auf das Verhalten der Bahn? Der Konzern ist in Hunderte Einzelfirmen aufgespalten – alle mit „teurer“ Geschäftsleitung. Und wer bezahlt dieses Chaos – der Steuerzahler. Es wird Zeit, dass man Grube und Co. mal kräftig eins auf die Finger gibt. Was die Kommunikation anbelangt, so ist bei der Bahn schon lange „Land unter“. Info aufs Smartphone, welches ja nicht jeder hat, ist nicht ausreichend. Durchsagen am Bahnsteig oder durch den Lokführer – nicht „Zugführer“ (das ist ein Schaffner) – müssen zeitnah erfolgen. Hier liegt auch eine Aufgabe der Betriebsleitzentrale. Die ist aber weit weg und zwar in Karlsruhe.

Kurt Maier, Kaisersbach